

# Almut Miehlich Konrad Lange: Mitbegründer des Bundes für Heimatschutz in Württemberg

Wer war Konrad Lange? Die äußeren Lebensdaten und Ereignisse sind schnell erzählt: Am 15. März 1855 ist er in Göttingen zur Welt gekommen. Er studierte zunächst Architektur an der Technischen Hochschule in Berlin und widmete sich dann der Archäologie und Kunstgeschichte an den Universitäten in Berlin, Leipzig und München. 1884 habilitierte er in Jena über das Thema *Haus und Halle. Studien zur Geschichte der antiken Wohnhäuser und der Basilika*.

Die Jahre 1885 bis 1892 verbrachte er als außerordentlicher Professor für mittelalterliche und neuere Kunstgeschichte in seiner Heimatstadt Göttingen. 1892 wurde er in Königsberg zum ordentlichen Professor ernannt, zwei Jahre später erfolgte seine Berufung nach Tübingen als Nachfolger des Ästhetikers Karl Reinhold Köstlin. Hier erhielt er die Stelle des ersten Ordinarius für Kunstgeschichte an der philosophischen Fakultät und übernahm in den Jahren 1905 und 1906 den Posten des Rektors der Universität Tübingen. Gleichzeitig kümmerte er sich von 1901 bis 1907 als stellvertretender Inspektor um die Königliche Gemäldegalerie Stuttgart. Doch damit nicht genug: Von 1909 bis 1912 war er auch beim Bund für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern sehr aktiv, den er selbst mitbegründet hatte.

Nach fast 30 Jahren Tätigkeit an der Universität starb Konrad von Lange, wie er sich seit 1903 nennen durfte, am Abend des 28. Juli 1921. Sein Grab ist noch heute auf dem Tübinger Stadtfriedhof zu sehen. In einem Nachruf des «Schwäbischen Merkurs» hieß es: *Mit ihm ist wieder einer der hervorragenden und auch nach außen lebhaft hervortretenden Lehrer unserer Landesuniversität dahingegangen. [...] Seine große, in gesunden Jahren so breitschultrige Gestalt war in Tübingen jedermann bekannt.*

Schon dieser kurze Überblick über das Leben Konrad Langes zeigt seine vielfältigen Interessen und lässt etwas von der schillernden Persönlichkeit erahnen, die eine Beschäftigung mit ihm auch heute noch lohnenswert macht.

Er veröffentlichte zahlreiche wissenschaftliche Bücher und schrieb Artikel für Tageszeitungen und Zeitschriften. Er hielt viele Vorträge und machte regelmäßige Exkursionen mit seinen Studenten. Zeugnis von Langes Fleiß geben 2,6 laufende Meter mit Briefen und Manuskripten aus seinem Nachlass in der Universitätsbibliothek Tübingen. Der Schutz



Konrad Lange, Ordinarius für Kunstgeschichte an der Universität Tübingen.

Rechts unten: Titelblatt seines Hauptwerks «Das Wesen der Kunst», gestaltet von Bernhard Pankok.

der Heimat, die Denkmäler der näheren Umgebung, die Kunsterziehungsbewegung und die moderne Kunst beschäftigten ihn immer wieder. Für die Dinge, die ihm am Herzen lagen, setzte er sich vehement ein. Einige Aspekte seines vielfältigen Schaffens sollen im Folgenden vorgestellt werden.

Konrad Lange –  
der Gelehrte und Universitätslehrer

Die Arbeit als erster Ordinarius für Kunstgeschichte an der philosophischen Fakultät in Tübingen konnte Konrad Lange erst beginnen, nachdem er im sogenannten Alten Klinikum, der heutigen Burse, Räume zum Unterrichten gefunden hatte. Seine Antrittsvorlesung am 3. Dezember 1894 hatte den Titel: *Die bewußte Selbsttäuschung als Kern des künstlerischen Genusses*. Er legte darin schon einen Teil seiner «Illu-

sionstheorie» dar, die er in seinem späteren Hauptwerk *Das Wesen der Kunst* von 1901 genauer ausführte.

Die Kernfragen dieses Werkes waren, was Kunst ist und wie sie auf den Betrachter wirkt. Lange stellte fest, dass sich Form und Inhalt der Kunst ständig ändern und somit nicht das Wesentliche der Kunst sein könnten. Der Traum von der idealen Farbe oder der vollendeten Form eines Kunstwerkes oder seiner Proportionen sei demnach falsch. Wirklich gute Kunst strebe danach, so Lange, auf das Gefühls- und Vorstellungsvermögen des Betrachters einzuwirken, also eine Illusion im Betrachter zu erzeugen. Langes Illusionstheorie fordert somit eine Loslösung der Kunst von ihrem Inhalt und ihrer Form. Das Wesen der Kunst liegt für Lange im Vorgang der subjektiven Illusion. Diese Illusion ist bei ihm jedoch keine wirkliche Täuschung, sondern ein ästhetisches Spiel, eine bewusste Selbsttäuschung. *Das Wesen der Kunst* stieß zu seiner Zeit weitgehend auf Ablehnung und wurde bis heute wissenschaftlich nicht rezipiert.

In anderen Bereichen dagegen ist Langes Wirken an der Universität bis in die heutige Zeit hinein sichtbar. Da es zu Beginn seiner Arbeit keine fachspezifische Bibliothek und schon gar keine Bildersammlung gab, bemühte er sich von Anfang an, Bilder für die Studenten zu beschaffen, um auch in den Vorle-

sungen auf Einzelheiten an Kunstwerken hinweisen zu können. Schon zwei Jahre später gelang es ihm durch geschicktes Verhandeln, die Dubletten des königlichen Kupferstichkabinetts in Stuttgart aufzukaufen – mitsamt den frei gewordenen Schränken. Damit war der Grundstein für die Graphische Sammlung der Universität Tübingen gelegt. Bereits im April 1897 konnte die Sammlung von Studenten der Universität und, worauf Lange besonderen Wert gelegt hatte, von der Allgemeinheit genutzt werden. Auch bei öffentlichen Vorträgen griff Lange auf Bilder aus der Sammlung zurück.

Zum Studium heimatkundlicher Denkmäler bot der Professor seinen Studenten wöchentlich Exkursionen in Tübingen und seiner Umgebung an, um so die lokale Kunst und Architektur bekannt zu machen. *Wie kann man es rechtfertigen, daß an einer Universität wie Tübingen die Kunstschatze der benachbarten Hauptstadt und all die herrlichen Stätten der schwäbischen Kunst, die von dort so leicht zu erreichen sind, dem Studenten nicht in regelmäßigen Exkursionen vor Augen geführt werden?* So fragte Lange schon 1893 in seinem Buch *Die künstlerische Erziehung der deutschen Jugend*.

Als Anhänger der reformorientierten Kunsterziehungsbewegung setzte Konrad Lange sich 1909 auch für die Stelle eines Universitätszeichenlehrers ein, der, was zu dieser Zeit noch überhaupt nicht selbstverständlich war, das Zeichnen nach der Natur als höchstes Ausbildungsziel erachtete. Allgemein forderte Lange, dass der Zeichen- und *Knabenhandarbeitsunterricht* bereits an den Schulen überall eingeführt werden solle, um ein, wie er es nennt, *kunstverständiges Publikum* heranzubilden.

Konrad Lange –  
ein früherer Kritiker des Kinos

*Der Kinematograph vom ethischen und ästhetischen Standpunkt* – so lautete ein Vortrag, den der umtriebige Professor im Mai 1912 in Tübingen hielt. Zusammen mit Robert Gaupp, seinem Vorredner, kritisierte er die negativen Auswirkungen des Kinos. Während Gaupp als Arzt und Psychiater gesundheitliche Bedenken in den Vordergrund seiner Rede stellte, waren es bei Lange ästhetische und gesellschaftliche Gründe, weswegen er die Vorführung von Filmen ablehnte. Die *Eilzuggeschwindigkeit* der Bilder verleite dazu, dass die Menschen verlernen würden, sich in ein Kunstwerk oder einen Naturvorgang hinein zu versenken. Zwar sah er durchaus die Möglichkeit, dass Filme auch ein Mittel zur allgemeinen Bildung des Volkes sein könnten, doch die Filme, die gezeigt würden, trügen nur zur Verdum-



mung und Verflachung bei. Statt Filme über fremde Länder und Völker, über Tagesereignisse, über Städte, Landschaften und Reisen zu zeigen, bekomme man im Kino Sensations-, Mord- oder Verbrecherfilme zu sehen. Und, fast noch schlimmer: *Seit einiger Zeit werden Unglücksfälle, Revolten, Straßenaufläufe u. dgl. auch nach der Natur aufgenommen. So konnte man z. B. vor einigen Tagen in den Zeitungen lesen, daß sich bei der Belagerung der beiden Automobilbanditen Garnier und Vallet in einem verbarrikierten Hause in Nogent sur Marne mehrere Pariser Kinematographenoperateure an Ort und Stelle eingefunden hätten, um diese Belagerungsszene auf ihren Films (!) festzuhalten.*

Die Entwicklung der Medien hat Lange um Lichtjahre überholt, doch scheinen einige seiner – stark konservativ geprägten – Ansichten auch heute wieder aktuell. Immer wieder protestierte Lange lautstark gegen die Filme, die gezeigt wurden, und fachte durch Vorträge, Bücher und Zeitungsartikel den Streit um die Lichtspiele an. Die Kinobesitzer waren dem Vorreiter der Diskussion verständlicherweise nicht besonders gewogen: Konrad Lange bekam in Tübingen Kino-Verbot. Da die Eigentümer der Kinos nicht dazu zu bewegen waren, wertvolle Filme zu zeigen und so zur Volksbildung beizutragen, forderte Lange eine Verstaatlichung der Kinos. Doch: *Wie ward er da eines Tages bitter resigniert, als er in einer Diskussion über diese Frage sprach und ein Arbeiter sich gegen ihn erhob, um ihm zu sagen, daß das werkende Volk nicht edle Freude brauche, sondern Sensation, so Professor Weber, Dekan der philosophischen Fakultät, bei der Rede an Langes Grab.*

#### Konrad Lange – Kämpfer für den Heimatschutz

Am 12. März 1909 fand die Gründungsversammlung des Württembergischen Bundes für Heimatschutz statt. Ziel des neu gegründeten Bundes war, die schwäbische Heimat in ihrer natürlichen und geschichtlichen Eigenart zu bewahren. Neben dem Schutz der Natur, der Tier- und Pflanzenwelt bedeutete das auch den Schutz und die Pflege von althergebrachten Bauten und Gegenständen, die Pflege und Fortbildung der überlieferten ländlichen und bürgerlichen Bauweise, der Volkskunst, der Sitten, Bräuche, Feste und Trachten. Die Idee war, nicht mehr Altes zu zerstören als wirklich notwendig und andererseits eine neue und «künstlerische Kultur» zu schaffen, die der alten ebenbürtig wäre.

Erster Vorsitzender des neu gegründeten Bundes war der Stuttgarter Professor Paul Schmohl, als Stellvertreter wurden die zwei Tübinger Professoren



Das Wohnhaus Konrad Langes in Tübingen, 1900–1901 von Professor Bernhard Pankok erbaut.

Carl Johannes Fuchs und Konrad Lange gewählt. Damit war ein geeignetes Dreigespann an die Spitze des Bundes gesetzt worden: Schmohl war zugleich Vorstand der Beratungsstelle für das Baugewerbe, Fuchs lehrte an der Universität Tübingen Volkswirtschaftslehre und interessierte sich besonders für Agrargeschichte und Agrarpolitik, Lange lag als Professor für Kunstgeschichte der Denkmalschutz am Herzen.

Damit waren die Zielsetzungen der Heimatschutzbewegung in fähigen Händen: der «Württembergische Bund für Heimatschutz» wollte nämlich bei der damaligen raschen Entwicklung der Industrie eine neue Gestaltung der Umwelt fördern, die nicht nur technische Aspekte berücksichtigte, sondern auch sozial und künstlerisch befriedigend sein sollte. Dazu war eine enge Zusammenarbeit von Künstlern, Technikern und Volkswirtschaftlern die beste Voraussetzung.

Konrad Lange setzte sich damals besonders für den Erhalt der heimischen Bauweise ein. Er schrieb zum Beispiel 1910, dass *das Feinste und Vornehmste auf dem Dorfe immer die Fachwerktechnik ist, weil sie der alten einheimischen Tradition bei uns entspricht.* Im gleichen Artikel prangerte er die *geschmacklose Mode, Häuser mit Blechquadern, Blechziegeln und Blechschindeln* zu verkleiden, an, die zum Beispiel einen Fachwerkbau verdeckten und den Eindruck eines Stein-

baus vermittelten. Eine solche Materialimitation sei hässlich und unfein.

Ähnlich ablehnend stand er auch dem Historismus gegenüber. Lange verurteilte es, wenn alte, fast vollständig zerstörte Gebäude detailgenau rekonstruiert wurden. *Dieselben Leute, die unsere mittelalterlichen Dome restaurieren, mit dem Aufwand von Millionen Türme ausbauen, die jahrhundertlang unausgebaut das Stadtbild bestimmt haben, und für deren Ausbau nicht der geringste praktische Grund vorliegt, dieselben Leute, die unsere Münster durch «Freilegen» verschönern zu können glauben, die unsere alten Stadtbrunnen vernichten und gegen moderne Kopien auswechseln, dieselben Leute widersetzen sich mit der obstinaten Zähigkeit aller Rückschrittler der Entwicklung einer neuen aus dem modernen Bedürfnis herausgewachsenen Architektur, einer neuen den Geist der modernen Zeit widerspiegelnden dekorativen Kunst.* Lange forderte stattdessen ein Gefühl der Pietät gegen das historisch Gewordene, das so lange wie irgend möglich so erhalten werden soll, wie es geworden ist. Wenn der Erhalt mittelalterlicher Gebäude aber nur noch durch die künstlerisch unproduktive Arbeit der Ergänzung möglich sei, dann wäre es besser, so Lange, man würde mit dem Geld junge, schaffenskräftige Künstler fördern und bei ihnen moderne Neubauten und moderne Möbel oder Gemälde bestellen.

*Konrad Lange –  
ein Förderer zeitgenössischer Kunst*

Bei aller Liebe zur Heimat, zur heimatlichen Bauweise, zum Althergebrachten, war Lange, wie bereits deutlich geworden ist, gleichzeitig auch sehr an der zeitgenössischen, modernen Kunst interessiert. Er förderte sie unter anderem stark, als er von 1901 bis 1907 als stellvertretender Inspektor der Königlichen Gemäldegalerie Stuttgart, der heutigen Staatsgalerie, tätig war. Daneben setzte er sich für zukunftsweisende Neuerwerbungen ein, sorgte aber auch dafür, dass ein erster wissenschaftlicher Bestandskatalog der Galerie erstellt wurde.

Bei dieser Haltung verwundert es nicht, dass Konrad Lange beim Bau seines eigenen Wohnhauses in Tübingen den jungen, knapp dreißigjährigen Jugendstilkünstler Bernhard Pankok aus München wählte, der ihm das Haus samt einem Teil der Inneneinrichtung planen sollte. Konrad Lange hatte, wie Hermann Obrist, ein Zeitgenosse, schrieb, *den Mut und die Besonnenheit, den Glauben und den prüfenden Blick, [...] als erster Bauherr Pankoks in deutschen Landen aufzutreten.* Bernhard Pankok, bis dahin in der Architektur völlig unerfahren, war begeistert von dem Auftrag, den er von Konrad Lange im Früh-

jahr 1900 erhalten hatte. Er zeichnete Pläne für das Haus, entwarf einen Teil der Möbel, sicherte sich ein Plätzchen auf der Veranda für ein Fresko, das er eigenhändig malen wollte, skizzierte die Form der Treppengeländer, des Brunnens am Haus und des Pfeilers in der Verandaecke. Am liebsten hätte er sogar noch den Garten selbst gestaltet. Hier griff jedoch der Bauherr ein und setzte einen Entwurf durch, der *meiner Frau und mir noch besser gefällt.* Auch sonst mahnte Lange immer wieder, alles recht einfach zu gestalten. Doch im Mai 1901 konnte Lange Pankok melden: *Es fängt jetzt an, entzückend schön zu werden.*

Gemeinsam gelang Bauherr und Architekt ein ungewöhnliches Haus: mit Elementen, die den Forderungen der Heimatschutzbewegung entsprachen, und mit Elementen, die dem Formgut des Jugendstils entstammten. Lange selbst schrieb, das Gebäude sei in der Art eines Schwarzwälder Bauernhauses gebaut. Heute steht das große Haus, das vor einigen Jahren renoviert wurde und dabei in fünf Eigentumswohnungen unterteilt wurde, – hoffentlich im Sinne seines Bauherrn – unter Denkmalschutz.



*Konrad Langes Grab auf dem Tübinger Stadtfriedhof.*